

DV Trier /Bezirk Mittelrhein-Untermosel

Ohne Schützen keine florierende Gemeinschaft: Ehrenbreitsteiner Gesellschaft wird 500 Jahre alt

Fünf Jahrhunderte voller Erfolge, Rückschläge und gravierender Veränderungen: In der langen Geschichte der Ehrenbreitsteiner St.-Sebastianus-Schützengesellschaft spiegeln sich auch die Umwälzungen in einer Region wider, die immer wieder von kriegerischen Ereignissen und deren Folgen hart getroffen wurde. Aus heutiger Sicht ist es erstaunlich, dass die Schützen im Dahl aus jeder Krise gestärkt hervorgingen. Die Mitglieder haben also gute Gründe, mit ein wenig Stolz nach vorn zu blicken. Passend zu ihrem 500. Jubiläum präsentieren sie im Rhein-Museum eine Ausstellung, eine Dokumentation wird noch in diesem Sommer folgen.

Ohne die Recherchen von Joachim-Josef Kneis, der selbst aus einer alten Ehrenbreitsteiner Schützenfamilie stammt, wäre dieser Kraftakt kaum möglich gewesen. Galt es doch, vergessene Schätze neu zu entdecken und die schriftlichen Originalquellen auszuwerten. Das Ergebnis ist eine Zeitreise, die erst im Jubiläumsjahr endet, in dem die Schützen vor einer neuen großen Herausforderung stehen: Sie müssen auf den gesellschaftlichen Wandel reagieren, der durch das Internet und eine weitverbreitete Konsumhaltung beschleunigt wird. Eingeweihte wissen: Mit dem Ehrenamt ist das nicht nur bei den Schützen so eine Sache, zumal es in vielen Vereinen gilt zu verhindern, dass ein reiches Erbe in Vergessenheit gerät.

Anfänge im Mittelalter

Streng genommen reicht die Geschichte der Schützen im Dahl weiter zurück als 500 Jahre. Die Wurzeln liegen auch in Ehrenbreitstein in den kirchlichen Bruderschaften, die nicht nur Gottesdienste förderten, sondern sich auch die Nächstenliebe auf die Fahnen geschrieben hatten. Man bedenke: Ein Sozialsystem, das diesen Namen auch verdiente, wurde erst seit dem späten 19. Jahrhundert geschaffen, bis dahin gab es nur eine rudimentäre Armen- und Krankenbetreuung in Einrichtungen der Städte und der Klöster. Die Solidarität der Bürger war also gefragt. Sie organisierten sich in Bruderschaften, die auch in Not geratene Mitglieder unterstützten. Nicht umsonst weist Joachim-Josef Kneis darauf hin, dass die Anfänge auch in Ehrenbreitstein weit in das Mittelalter zurückreichen dürfen, auch wenn die ersten schriftlichen Angaben erst für das Jahr 1512 vorliegen.

Die Dähler Bruderschaft wird in einem Ablassbrief des Trierer Weihbischof Nikolaus von Schienen vom 9. Februar 1519 erstmals urkundlich erwähnt. Als eigentliches Gründungsjahr gilt jedoch 1520. Diese Abweichung wird heute unter anderen mit den Kalenderreformen begründet, die im alten Erzstift Trier, zu dem Ehrenbreitstein ja gehörte, bis weit in das 17. Jahrhundert hinein zu Ungereimtheiten führte. Eindeutig ist aber, dass die junge Bruderschaft von Anfang an durch die Landesherren unterstützt wurde. Bereits Kurfürst und Erzbischof Richard von Greiffenklau zu Vollrads, der von 1511 bis 1531 regierte, war ein engagierter Förderer.

Die Gründe, warum der Weg von der Bruderschaft schließlich hin zu einer Schützengesellschaft führen sollte, liegen auf der Hand: Gerade die Koblenzer und Ehrenbreitsteiner mussten im kriegerischen 17. Jahrhunderte leidvolle Erfahrungen machen, sodass die Gründung einer Bürgerwehr auf der Hand lag. Mitglieder der Bruderschaft gründeten 1709 die eigentliche Gesellschaft. Eine Zeit lang verliefen die Strukturen parallel, um schließlich miteinander zu verschmelzen. Es kommt also nicht von ungefähr, dass sich die Schützen in das kirchliche Leben im Dahl einbrachten und auch heute noch einbringen. Insofern hatten die Fronleichnamsprozessionen eine doppelte Symbolkraft.

„Glanzvolle Höhepunkte der Ehrenbreitsteiner Schützen, die in dieser Art nie mehr erreicht wurden, gab es unter den letzten drei in Ehrenbreitstein residierenden Kurfürsten“ bilanziert Joachim-Josef Kneis und zielt damit auf das Wirken von Franz Georg von Schönborn (1729–1756), Johann Philipp von Walderdorf (1756–1768) und Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1768–1802). Letzterer wurde sogar 1768, 1787, 1790 und 1792 Schützenkönig. Nicht nur die Landesherren zeichneten sich durch großzügige Spenden aus, sondern auch deren Regierung, und auch die Mitglieder des Hofstaates zogen mit. Der gesellschaftliche Austausch war also rege, das Bürgertum im Dahl erfreute sich also durchaus einer gewissen Anerkennung. Doch bereitete die napoleonische Ära den gewachsenen Strukturen ein jähes Ende. Die neuen Herren verboten 1795 die Schützengesellschaft, deren paramilitärische Struktur ihnen nicht geheuer war. Mit dem Frieden von Lunéville, der am 9. Februar 1801 geschlossen wurde, und für Ehrenbreitstein die kurze nassauische Ära einleitete, änderte sich die Situation grundlegend. Sofort konnte wieder ein Schützenfest gefeiert werden, von der einstigen Blüte war die Gesellschaft jedoch weit entfernt.



Aufschwung durch die Festung

Die preußische Zeit führte zunächst zu einem Rückschlag: Das Dahl verlor endgültig seine alte Rolle als Residenzstadt. Doch schnell stellte sich heraus, dass die Entscheidung der neuen Regierung, die Festung Koblenz und Ehrenbreitein zu realisieren, für Handel und Gewerbe positive Folgen hatte. Und nicht nur das. Viele Offiziere fühlten sich am Rhein schnell heimisch und traten den örtlichen Gesellschaften bei, die Schützen erlebten einen lange nicht bekannten Ansturm von Interessenten. Die Folge: Die Schützen schufen weitere Säulen für ihr Wirken, zum Beispiel, indem sie das kulturelle Leben in der bis 1937 selbstständigen Stadt gestalteten. So wurde 1844 ein eigener Sängerkhor, den auch der Direktor des Koblenzer Musikinstituts, Karl Anschütz, leitete. Anschütz wanderte übrigens später in die USA aus und wurde in News York Leiter der von ihm gegründeten deutschen Oper.

Auch wenn man stets ein gutes Verhältnis zur Obrigkeit pflegte, sollte das Revolutionsjahr 1848 zeigen, dass die Schützen durchaus mit dem bürgerlichen Freiheitsgedanken und dem Streben nach einer Republik sympathisierten. Allerdings machten sie nie den Fehler, sich offen gegen die Obrigkeit zu stellen. Man setzte auf Veränderungen im Kleinen. Das zahlte sich auch in der Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg aus: Allein 1921 gab es 74 Neuanmeldungen, und 1922 hatte die Gesellschaft 250 Mitglieder.

Die NS-Zeit sollte jedoch zeigen, dass dieser Strategie Grenzen gesetzt waren. Schon bald nach der „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 nahmen die Nationalsozialisten die bürgerlichen und kirchlich ausgerichteten Schützengesellschaften ins Visier. Auch die Dähler mussten sich den Richtlinien des „Reichssportführers“ unterwerfen. Wie schwer man sich damit tat, zeigten die häufigen Wechsel in den Vorständen jener Zeit. Kriegsbedingt musste sich die Gesellschaft schließlich auflösen. Erst am 1947 ergriffen frühere Mitglieder die Initiative zur Neugründung. Ihr Wirken sollte den Grundstein für eine solide Entwicklung legen. Reinhard Kallenbach





Hier die wichtigsten Daten der Bruderschaft

1512: Erste Bruderschaft

Dechant Johann Jakob Wagner betont in seinem Buch „Das ehemalige Kloster der Augustiner-Eremiten in Ehrenbreitstein und seine Beziehung zu Martin Luther“, dass es bereits am 18. September 1512 eine Bruderschaft im Dahl gab.

1636: Der Untergang

Bei der Belagerung der Festung und der Phillipsburg durch kaiserliche Truppen ging das damalige „Thal“ in Flammen auf: Es wurde von sich in die Festung zurückziehenden französischen Truppen fast ganz zerstört. Auch Niederberg und Arzheim waren betroffen, die Bewohner flohen oder verhungerten. Erst 1642 gibt es wieder Rechnungen der Bruderschaft und Gottesdienste in einer Notkapelle.

1709: Der Wandel

In Ehrenbreitstein wurde aus Mitgliedern der kirchlichen Bruderschaft eine weltliche Schützenkompanie. Sie diente als Bürgerwehr und bildete das Ehrengelait bei öffentlichen Veranstaltungen des Hofes.

1815: Neue Blüte

Nach dem französischen und nassauischen Zwischenspiel übernahmen die Preußen Ehrenbreitstein. Wilhelm Huene, der als Erbauer der Feste genannt wird, tat 1827 in die Gesellschaft ein, die immer mehr von Staatsbedienstete anzog.

1909: Neues Netzwerk

Die Ehrenbreitsteiner Schützen schlossen sich, wie viele Vereine des Mittelrheins, 1909 dem Rheinischen Schützenbund an, nachdem man ein Jahr zuvor nicht hatte am 24. Rheinischen Bundesschießen in Koblenz teilnehmen können. Damals wütete auf der rechten Rheinseite eine Typhusepidemie, da Überqueren des Flusses war auch für die Dähler verboten.

1914: Der Rückschlag

Während des Krieges gab es keine Veranstaltungen. Nur die nicht eingezogenen Schützen trafen sich am Sebastianustag zum Hochamt und besprachen danach wichtige Angelegenheiten. Auch an Fronleichnam traten sie noch in Erscheinung. Nach Kriegsende zählte die Schützengesellschaft noch 110 Mitglieder.

1924: Regulärer Betrieb

Je mehr Auflagen und Verbote die französische Besatzungsmacht erließ, um so mehr Zuspruch fanden die Vereine. Bei der großen Anzahl Mitgliedsaspiranten mussten die Ehrenbreitsteiner Schützen ihre Aufnahmebedingungen überarbeiten. Jeder Aufnahmewillige musste nun mindestens ein Jahr in Ehrenbreitstein ansässig und bekannt sein.

1934: Der Druck steigt

Der NS-Staat setzt die bürgerlichen Gesellschaften unter Druck. Das Ehrenbreitsteiner Casino muss sich im Februar 1934 auflösen. Das gesamte Sparkassenguthaben des Casinos wurde der Schützengesellschaft geschenkt

1947: Der Neustart

Aus Tradition und um das Eigentum zu retten, näherten sich die Ehrenbreitsteiner Schützen wieder an die historischen deutschen Schützenbruderschaften an. Durch viele Verhandlungen ist es dann im Laufe des Jahres 1947 gelungen, die Schützengesellschaft den traditionellen „St. Sebastianus-Schützenbruderschaften“ anzuschließen, sodass die Gewähr gegeben war, dass das Eigentum nicht in andere Hände überging. Unter der Bezeichnung „Sankt Sebastianus-Schützenbruderschaft Ehrenbreitstein 1520“ wurde die Aufnahme in die Erzbruderschaft gebilligt und dem Diözesanverband des Bistums Trier angeschlossen.

2020: Jubiläumsjahr

Die Gesellschaft hat heute 150 Mitglieder, die sich in verschiedenen Abteilungen engagieren. Die Sicherheitsvorschriften sind weit strenger gefasst als die gesetzlichen Vorgaben. Erster Brudermeister ist Markus Plönissen, der eine Familientradition fortführt. ka